



## So viele Teilnehmer wie noch nie

**Innsbruck** – Kinder, wie die Zeit vergeht! Das Tiroler Wirtschaftsforum erlebte gestern tatsächlich seine bereits 32. Auflage. Und es gab noch nie so viele Anmeldungen. Im Bild die Vertreter jener Institutionen, die für das Wirtschaftsforum verantwortlich sind: Christof Splechtna, Andreas Altmann, Thomas Wass, Alexander Thamm, Giovanni Di Valentino, Sarah Maria Hanser, Reinhard Mayr, Christoph Swarovski, Alois Vahrner, Silvia Lieb, Dieter Unterberger, Alexander Krunic, Oswald Wolkenstein, Michael Mairhofer (v.l.). Das Wirtschaftsforum diente heuer auch als Schaufenster, in welchem sich Start-ups und Jungunternehmer präsentieren konnten. (hö)



Gut gestimmtes Quartett: die Raiffeisen-Vorstände Thomas Wass, Reinhard Mayr und Christof Splechtna mit „Tiroler“ Franz Mayr (v.l.).



Natalie Marinell und Anita Glaser-Marinell flankiert von Spartenobmann Oswald Wolkenstein (WK) und Prof. Franz Pegger (r.).



Alois Schranz (Medalp), Annette Leja (Sanatorium Kettenbrücke), Isolde Stieg (Tiroler Versicherung) und Politik-Oldie Ferdinand Eberle (v.l.).

# Wirtschaft schwächelt, Unternehmer optimistisch

**Innsbruck** – In Tirol waren gestern viele Chfessel verwaist. Die Chfs wichen ins Innsbrucker Congress aus. Nicht um zu feiern, sondern um zuzuhören, zu diskutieren, Erfahrungen auszutauschen und – vielleicht – auch manches Problem zu erörtern. Wirtschaft und Gesellschaft befinden sich nämlich im Umbruch. Zumindest lautete so das Generalthema des diesjährigen Wirtschaftsforums, das gestern in der Dogana auf dem Programm stand.

Rund 500 Teilnehmer, mehr oder weniger das Who's who der Tiroler Wirtschaft, gaben sich ein Stelldichein. Das Fragezeichen nach dem Untertitel – „Schöne neue Welt oder Zukunft mit Fragezeichen?“ – war, auf manche Stellungnahme bezogen, offensichtlich berechtigt. „Die Stimmung in der Wirtschaft

ist nicht besonders gut – aber der Optimismus der Jugend stimmt mich zuversichtlich“, so der gegenüber der *TT* geäußerte Kommentar von Oswald Mayr, der als langjähriger WK-Spitzenfunktionär und Unternehmer schon viel Auf und Ab erlebt hat.



**Blitzlichter**

peter.hoerhager@tt.com

Ähnlich Raiffeisen-Vorstand Reinhard Mayr: „Die Stimmung ist nicht in allen Branchen gut, zumindest im für Tirol so wichtigen Tourismus läuft es wieder gut.“ Messe- und Congress-Direktor Christian Mayerhofer sieht es positiver: „Die Wirtschaft funktioniert, die Netzwerke funktionieren – die heu-

tige Veranstaltung ist ein Beleg für diese These.“ Und Wirtschaftslandesrat Mario Gerber (er versäumte das obenstehende Gruppenfoto) diktierte kurz und bündig: „Wir leben in einer herausfordernden Zeit – aber wir Tiroler schaffen das!“

Insgesamt war die Stimmung gut. Es galt ja, wie es Moderator Alois Vahrner ausdrückte, die 4-G-Regel: „Gute Stimmung, gutes Essen, gute Ideen, gute Referenten!“ Man traf sich, man freute sich, alte (oder neue) Bekannte zu treffen. Und es war wahrlich eine hochkarätige Mischung, die da in die Dogana strömte. Banker, Mediziner, Universitätsprofessoren, Touristiker, Politiker, Handwerksmeister, Spitzenmanager – Tirol präsentierte sich, wie es bei der Podiumsdiskussion ausgedrückt wurde, „als starke Wirtschaftsregion“.



Vier Alpha-Männer: Hausherr Christian Mayerhofer, Anton Bodner (Bergbahn Kitzbühel), LR Mario Gerber und Thomas Pühringer (IKB) (v.l.).

Fotos: Hörhager (10), Böhm



Spar mal zwei (Big-Boss Hans K. Reisch und Patricia Sepetavc) mit TT-Verkaufsleiter Gerhard Ostermann (r.).



Drei Branchen, drei Chfs: Edi Fröschl jun., Thomas Gasser (Tiweg), Andreas Kraller (Hella) (v.l.).



Erfolgsmanager: Helmuth Müller (IKB), Matthias Gurschler (Braunion), Martin Klingler (Daka) (v.l.).



Fröschl Edi sen., Giovanni Di Valentino (Unterberger), Fabian Peter Kolosz (Hörnagl) (v.l.).



Oswald Mayr (WK), Ex-Langzeit-WK-Präsident Jürgen Bodenseer und Rüdiger Lex (proHolz) (v.l.).



Kaffee, Autos, Immobilien: Herbert Rieser (cafe&co), Michael Mayr (Autopark), Michael Kugler (Carisma).



KI-Expertin Feiyu Xu: Europa hinkt beim Thema Künstliche Intelligenz den USA und China hinterher. Fotos: Böhm

# „KI ist menschlicher Intelligenz nahe“

Feiyu Xu, Expertin für Künstliche Intelligenz, ortet viele KI-Chancen in der Industrie, fordert aber Regulierung.

**Innsbruck** – Ob Texte, Videos, Software, Bilder oder Musikstücke erstellen: Die Einsatzgebiete für Künstliche Intelligenz (KI) sind breit gefächert. Die generative KI, also die Art von Künstlicher Intelligenz, die auf Basis vorhandener Daten neue Inhalte produziert, schreitet dabei in rasantem Tempo voran, betonte gestern die KI-Expertin Feiyu Xu. Die Top-Managerin beim Softwarehersteller SAP hat ein Sprachmodell für europäische Industrieunternehmen entwickelt und das Start-up Nyomic gegründet. „Die heutige generative KI ist der menschlichen Intelligenz bereits nahe“, betont sie. Selbst die Entwickler der KI-Modelle wüssten oft nicht, wohin sich ihr Modell entwickelt.

Nicht nur deshalb spricht sich Feiyu Xu für die Notwendigkeit einer KI-Regulierung aus. „Wir müssen der generativen Künstlichen Intelligenz mit großer Achtsamkeit begegnen“, sagt sie: „Denn vielleicht wird aus Künstlicher Intelligenz ein Albert Einstein mit tollen neuen Erkenntnissen, vielleicht aber entwickelt sie sich in die gegenteilige Richtung.“ Die Industrie könne Künstliche Intelligenz in vielen Bereichen einsetzen, sagt sie. Zum Beispiel, um neue Produkte zu entwickeln, erklärt die aus Shanghai stammende Expertin, die in Deutschland studiert hat. Um diese Einsatzgebiete zu nutzen, müssten die KI erst mit der entsprechenden Fachsprache und Produktdetails gefüttert werden. Viele Unternehmen sei-

en aber verständlicherweise skeptisch, die KI mit Produktions- und Firmendaten zu versorgen – die Angst sei groß, dass die sensiblen Daten den Weg aus dem eigenen Haus finden und in fremde Hände geraten. Auch bei anderen KI-Anwendungen, etwa der Erstellung von Texten, brauche es in Betrieben eine Schnittstelle, damit beispielsweise keine wichtigen Daten aus E-Mails einfließen, ortet Feiyu Xu ein weiteres Problemfeld. Insgesamt stehe die Künstliche Intelligenz noch „am Anfang der Entwicklungen, die EU und auch Österreich haben dabei große Chancen“, glaubt sie. Die Zeit dränge aber, wolle man mithalten. Denn Europa hinke den Entwicklungen in den USA und China hinterher. (mas)

# „Müssen positive Geschichte erzählen“

Künstliche Intelligenz kann Arbeitsplätze sichern, Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum erhöhen, sagt Microsoft-Österreich-CEO Hermann Erlach.

**Innsbruck** – Auf die Frage des Microsoft-Österreich-Chefs Hermann Erlach, wer sich denn etwas unter einem Tiroler Grössl vorstellen kann, gingen alle Hände der rund 500 Besucher des Tiroler Wirtschaftsforums hoch. Das änderte sich allerdings bei der Frage, wer sich konkret etwas unter Künstlicher Intelligenz (KI) vorstellen könne. „Das liegt daran, dass es KI als homogenes Thema nicht gibt. KI ist vielfältig“, klärte der Osttiroler auf. So würde etwa ein österreichischer Lebensmittelhändler mit Hilfe von KI frische Produkte in die Regale bringen. Ein anderer habe dadurch den Energieverbrauch in seinen Filialen um 25 Prozent senken können. „In Niederösterreich retten sie mit Hilfe von KI den Grünen Veltliner“, führte Erlach zahlreiche Beispiele an, bei denen Künstliche Intelligenz in Österreich bereits zum Einsatz komme. „Wir müssen die zahlreichen positiven Geschichten erzählen.“ Derartige Beispiele könnten dabei helfen, die weiter vorherrschende Angst vor KI in der Gesellschaft aufzulösen. „Derjenige, der KI schneller adaptiert, kann besser mit dem Thema umgehen“, betonte Erlach, der auf die Wichtigkeit der Technologie für den Wirtschaftsstandort Österreich verwies. „Der Einsatz von KI bedeutet nicht den Abbau von Arbeitsplätzen“, betonte der Microsoft-CEO. Vielmehr bestehe die Gefahr, dass Arbeitsplätze abwandern würden, wenn sich die Politik und

Unternehmen nicht rasch genug mit dem Thema auseinandersetzen. Schließlich würde die Wirtschaftsleistung Österreichs laut einer Studie um bis zu 100 Milliarden Euro bis 2030 höher ausfallen, wenn KI weitreichend eingesetzt würde. Industrieroboter könnten bereits mittels Sprachfunktion befragt werden, wie sie positioniert werden müssten, damit ihre Effizienz gesteigert werden könne. Einfache, aber zeitraubende Routinetätigkeiten, wie der Abgleich oder die Zusammenfassung von Dokumenten, könnten bereits von KI-Programmen

übernommen werden. „Unternehmen können damit bis zu einen Arbeitstag pro Woche einsparen. Die Mitarbeiter können die Zeit für andere Aufgaben nutzen“, so Erlach, der von der Politik fordert, bei der Regulierung sorgsam vorzugehen, um die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes nicht zu gefährden. Europa hinke bei der Entwicklung und dem Einsatz von KI-Regionen wie in den USA allerdings hinterher. „Der KI-Zug hat Europa bereits verlassen“, warnte der Microsoft-Chef vor weiteren Versäumnissen in diesem Bereich. (ecker)



Der Osttiroler Microsoft-Österreich-Chef Hermann Erlach sieht weitreichende Vorteile für den Standort durch den Einsatz von KI.

# „Weichen werden umgestellt“

**Innsbruck** – „Die Welt unterliegt derzeit massiven Veränderungen“, wies Christoph Swarovski, der Präsident der Tiroler Industriellenvereinigung bei der Eröffnung des 32. Tiroler Wirtschaftsforums auf die Nachwirkungen der Corona-Pandemie, die Kriege unter anderem in der Ukraine und Palästina, aber auch auf die Veränderungen durch den technischen Fortschritt sowie den demographischen Wandel in der Gesellschaft hin. Die

Entwicklungen würden klar machen, dass die Weichen in der Welt, in der wir leben, umgestellt werden. Auch das Unternehmertum müsse sich darauf einstellen und könne zugleich dazu beitragen, den Wandel erfolgreich zu gestalten. Um den Standort Tirol abzusichern, brauche es aber Rahmenbedingungen, um Investitionen in Wachstum und Mitarbeiter anzukurbeln, so der IV-Präsident Richtung Politik.

„Wir wissen, wie wichtig es ist, den Standort zu stärken“, betonte Wirtschaftslandesrat Mario Gerber (ÖVP). Er verwies dazu auf Initiativen des Landes im Bereich der Zuwanderung von qualifizierten Arbeitskräften und der Digitalisierung. „Wir verabschieden nächsten Monat 63 Gesetze zur Digitalisierung“, so Gerber. Angesichts der „dunklen Wolken“ rief er die Unternehmer dazu auf, optimistisch zu bleiben. (TT)



IV-Tirol-Chef Christoph Swarovski eröffnete das Wirtschaftsforum.

# Standort im täglichen Wettbewerb

Wissenschaftler Wolfgang A. Herrmann sieht Unis unternehmerisch gefordert.

**Innsbruck** – Wirtschaftsstandorte müssten ihre Vorteile jeden Tag neu erarbeiten, sagte Wolfgang A. Herrmann, ehemaliger Präsident der Technischen Universität München beim Tiroler Wirtschaftsforum. Die Standorte in Europa würden sich im Gegensatz zu anderen Regionen nicht auf der Ausbeutung natürlicher Ressourcen ausruhen können. „Wir sind arm an natürlichen Ressourcen. Nachwachsende Rohstoffe wie junge Talente rücken in den Vordergrund“, so Herrmann. Die Ausbildung von Wissenschaftlern und Fachkräften sei deshalb neben der Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft einer der wichtigsten Standortfaktoren geworden. „Klar ist, dass wir uns hier in einem regionalen, nationalen und weltweiten Wettbewerb befinden“, betonte der bayerische Wissenschaftler, der zahlreiche Regionen in Europa und Asien bei der Entwick-

lung ihrer Wirtschaftsstandorte berät. Grundlegend für die Standortentwicklung sei, dass dieser attraktiv für die dort arbeitenden Familien sei. Dazu gehörten eine gut ausgebaute Kinderbetreuung, die leichte Erreichbarkeit von Schulen, aber auch eine funktionierende Infrastruktur wie Mobilitätsangebote. Standorte müssten zudem fähig sein, Talente zu erkennen und zu fördern. „Man kann nicht genug in junge Menschen investieren“, betonte Herrmann. Man müsse Menschen für das Handwerk genauso qualifizieren wie für die Wissenschaft und die Forschung. „Wir müssen die Berufsbildung ernst nehmen“, so Herrmann. Universitäten sollten zur Stärkung des Standortes stärker unternehmerisch tätig werden. Kooperationen mit der umliegenden Wirtschaft würden dazu ebenso gehören wie die Entwicklung von Standorten durch die Ansiedelung von spezialisierten Hochschulen. Daneben brauche es aber auch die entsprechenden Rahmenbedingungen für Wirtschaft und Wissenschaft. „Wir brauchen viel weniger Bürokratie. Diese macht der Wissenschaft und der Wirtschaft das Arbeiten schwer“, appelliert Herrmann an die Politik. Ein weiterer Standortfaktor sei Weltoffenheit und Toleranz. „Wir müssen bereit sein andere Sprachen zu lernen.“ Als Teil dieser Weltoffenheit sieht Herrmann auch die qualifizierte Zuwanderung und die Integration. Die jeweilige Kultur der Region müsse dabei allerdings bewahrt werden. „Regionen sind stolz auf ihre Traditionen. Da ist Tirol ein gutes Beispiel.“ (ecker)



Wolfgang A. Herrmann sieht Standorte im dauernden Wettbewerb.



## Künstliche Intelligenz: Fluch oder Segen?

Vor 500 Gästen diskutierte Alois Vahrner (Mitglied der TT-Chefredaktion) mit Feiyu Xu (KI-Expertin), Nena Brockhaus (Bestseller-Autorin) und Ahmad Mansour (Psychologe und Extremismusexperte, v.l.) über die Chancen, aber auch Folgen der Entwicklung der Künstlichen Intelligenz. Während sich Wirtschaft und Industrie durch den Einsatz von „smarten Geräten“ Entwick-

lungen und Vorteile erwarten, fürchtet der Extremismus- und Rassismusforscher Mansour eine noch weitergehende Schwächung der Demokratie und damit einhergehend eine zunehmende Radikalisierung sowohl der migrantischen Jugend, aber auch der jungen Eliten an den europäischen Universitäten.

Fotos: Böhm

# „Wir haben die Integration verschlafen“

Psychologe und Autor Ahmad Mansour warnt vor Radikalisierung.

**Innsbruck** – Ahmad Mansour hat die israelische und die deutsche Staatsbürgerschaft. Den 7. Oktober 2023, jenen Tag, an dem die Terrororganisation Hamas Israel angriff, bezeichnet er als „Zeitenwende“. Und er hofft, dass Europa aufwacht, denn die Gesellschaften in Österreich und Deutschland hätten sich „in einer Art von Bequemlichkeit verloren, die auf Harmonie und Konsens ausgelegt ist“. „Integration, Radikalisierung und Extremismus werden durch eine europäische Brille gesehen“, warnt er: „Das funktioniert nicht.“

Es brauche mehr Ressourcen für Migrantinnen und Migranten, ansonsten drohe noch mehr Radikalisierung. Die Terrorangriffe überall in Europa hätten gezeigt: „Wir haben die Integration verschlafen.“ Er berichtet, dass es 26 Minuten nach dem Raketenangriff auf ein Krankenhaus in Gaza (von einer fehlgeleiteten Rakete der Hamas, Amn.) zu Protestmärschen mit antisemitischen Parolen in Berlin gekommen sei. Dazu aufgerufen worden war in



Ahmad Mansour kämpft gegen Extremismus und Rassismus.

sozialen Netzwerken. Gerade auf TikTok würden Themen emotionalisiert dargestellt oder mit Künstlicher Intelligenz (KI) verfälscht. Er sieht vor allem die migrantische Jugend gefährdet. „Die Mehrheit der Menschen haben ihre Infos aus den sozialen Medien und betrachten diese als Wahrheit.“ Auch wenn sie manipuliert und falsch sei.

Mansour fordert mehr Debatte, um die Demokratie zu stärken. „Demokratie ist nicht Konsens“, sagt er: „Demokratie ist Streit, nicht

Symbolpolitik.“ Sehr viele Migranten sieht er am Weg in die Radikalisierung. „Sie sind da, aber sie haben keinen Zugang zur Mehrheitsgesellschaft.“ Zudem würden sie in den europäischen Ländern jahrelang im Stich gelassen, müssten jahrelang auf Deutschkurse warten und lebten in Heimen. „Das fördert die Unzufriedenheit und führt zu Radikalisierung.“

Und auch viele Europäer fühlten sich „überfordert in der Multikrisensituation“, die seit der Corona-Pande-

mie 2020 vorherrschte und nun abgelöst worden sei von Ukraine-Krieg, Inflation und Energiekrise.

Es gebe zu wenige Ressourcen, um der migrantischen, aber auch der Jugend der Mehrheitsgesellschaft zu helfen. „Das Institut für Politische Bildung in Deutschland verteilt Broschüren, die keinen Jugendlichen interessieren.“ Mansour spricht vom postfaktischen Zeitalter, der Digitalisierung und einer Schwächung der Demokratie. Extremismus sei aber immer ein Zeichen von Unsicherheit. Wenn die Politik die Probleme der Menschen nicht mehr versteht, gebe es Radikalisierung und Extremismus. Das „Zauberwort“ für Mansour ist Authentizität: „Politikerinnen und Politiker müssen dorthin gehen, wo die Menschen sind.“ Und sie müssten bereit sein, ihre Inhalte in kurzen Formaten zu verbreiten, aber auch Streitkultur zu pflegen. Menschen aus anderen Kulturen müssten eine Chance bekommen, aber begleitet. Und mit klaren Regeln. (ver)

# Von alten Männern lernen

Autorin Nena Brockhaus setzt auf die Weisheit alter Männer im Kampf gegen die Lethargie.

**Innsbruck** – Feministinnen (wie etwa Sophie Passmann) fordern, dass alte, weiße Männer zur Seite treten. Dieser alte, weiße Mann gilt als Synonym für Unbelehrbarkeit, Sexismus, Blindheit gegenüber den eigenen angeborenen Privilegien oder auch einfach den Unwillen, einen Wandel zu fördern oder zuzulassen. Das findet Nena Brockhaus überhaupt nicht. Deshalb interviewte sie zusammen mit Franca Lehfeldt zehn alte, weise und auch weiße Männer.

Schon der Verlag sei erst gegen das Projekt gewesen, da müsse eine Frau rein, hätten die Verleger gemeint. Aber Brockhaus und Lehfeldt setzten sich durch, zwei junge Frauen sprachen also mit alten Männern über deren Leben und dementsprechend ihre Lebensweisheiten. Zusammen mit Kapazundern des Nachkriegsdeutschlands wie den Schauspielern Mario Adorf oder Heiner Lauterbach, Politikern wie Edmund Stoiber oder Herbert Reul gelangte Brockhaus zum Schluss: „Die Mitte geht verloren. Es fehlt die Debatte in Deutschland.“

Die interviewten Männer geben im Buch auch gleich Rezepte dafür, wie aus der „Lethargie“ herausgekommen werden könnte. Da sei einmal „Mikromanagement, das

die Gesellschaft lähmt“, erklärt Brockhaus beim Tiroler Wirtschaftsforum. Außerdem „leiden die Deutschen unter Freiheitsfaulheit“. Brockhaus betont jedoch, dass die Österreicher nicht so freiheitsfaul seien. „Diese waren während der Corona-Pandemie viel lauter als die Deutschen.“

Weiterer Tipp von Brockhaus (und wohl auch den älteren Herren aus dem Buch): Wenn wir die Mitte nicht verlieren wollen, dann müssen wir die Jungen aufwecken. Ihre persönliche Lösung erklärt Brockhaus auch: „Ich bin für maximale Individualität mit maximaler Toleranz.“ Außerdem fordert sie: „Man muss anecken dürfen, muss sich am Ende aber der Wahrhaftigkeit stellen.“

Mitgeliefert wird von der 32-jährigen Journalistin und Bestsellerautorin auch der Soundtrack: „Go Your Own Way“ von Fleetwood Mac. Warum keine weisen, weißen alten Frauen im Buch vorkommen? Da gebe es sicher auch ein paar erfolgreiche. „Die alte, weiße Frau ist kein Feindbild“, weiß Brockhaus. „Deshalb wollten wir den weisen alten Mann retten.“ Ob der Rettung braucht, wurde nicht ganz klar. Brockhaus gab aber zumindest zu, dass „man von alten Männern viel lernen kann – von mir aber nichts“. (ver)



Bestseller-Autorin Nena Brockhaus fordert Individualität.

# „Die Arbeitswelt ist kein Robinson Club“



„Die Bevölkerungspyramide ist keine Pyramide, sondern eine Urne“, warnte Personalvorstand Markus Tomaschitz beim Wirtschaftsforum.

**Innsbruck** – Den Unternehmen gehen die Mitarbeiter aus, während sich der Wettbewerb um die besten Köpfe drastisch zuspitzt. Wie groß die Herausforderungen für die Tiroler Betriebe beim Personal sind, zeigte Markus Tomaschitz mit launigen Beispielen und alarmierenden Zahlen auf. Er ist Personalvorstand und Vorstandssprecher des steirischen Hightech-Unternehmens AVL List. Der Konzern entwickelt mit 11.200 Mitarbeitern Antriebssysteme für Autos.

Von der alternden Bevöl-

kerung über zu wenig Bildungsinformation bis zu den sinkenden Arbeitszeiten: Die Personalnot habe viele Hintergründe. „Die Bevölkerungspyramide ist keine Pyramide, sie ist eine Urne“, erklärte Tomaschitz. In Tirol würden in den kommenden zwölf Jahren jährlich rund 4600 Menschen mehr in Pension gehen, als aus der Schule und Universität neu auf den Arbeitsmarkt kämen. Der österreichischen Wirtschaft entgingen laut Zahlen des Beraters BCG rund 10 Milliarden Euro jedes Jahr allein aus

dem Grund, dass Mitarbeiter fehlen – und zwar quer durch alle Branchen. „Wir sind gefordert. Das Thema muss die Top-Priorität von Unternehmensführern sein“, sagte Tomaschitz. Er verwies auch auf „soziologische Phänomene“, die er seit einigen Jahren beobachtet: eine starke Kapitalismus-Kritik, Neid-Kultur und ein unrealistisches Bild vieler junger Leute vom Arbeitsleben. Ihnen gab er mit: „Die Arbeitswelt ist kein Robinson Club mit Arbeitszeiten.“

Tomaschitz plädierte für

ein Umdenken an vielen Stellen. Bei der Bildungsorientierung müssten stärker „Hand, Kopf und Herz“ beim Nachwuchs angesprochen werden. Firmen sollten so früh wie möglich in die Schulen und Unis gehen und Praktika anbieten. Außerdem sollten mehr „Hochleistungsmenschen“ im Ausland angesprochen werden. Unternehmen sollten zudem die Chancen der Künstlichen Intelligenz ergreifen und den besten Köpfen Vertrauen, Wertschätzung und gute Führung zukommen lassen. (ver)